

Widersprüche im Rationalisierungsprozeß und industriesoziologische Prognosen

Sauer, Dieter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sauer, D. (1987). Widersprüche im Rationalisierungsprozeß und industriesoziologische Prognosen. In B. Lutz (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel: Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986* (S. 146-153). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149303>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Widersprüche im Rationalisierungsprozeß und industriesoziologische Prognosen

Dieter Sauer

In der industriesoziologischen Diskussion der letzten Jahre sind es nicht die empirischen Befunde zur Entwicklung von Technik und Arbeit, die die immer noch aktuellen Kontroversen ausgelöst haben. Strittig sind vielmehr die Einschätzung dieser Befunde, ihre Reichweite und die prognostischen Aussagen über die Zukunft der Arbeit, die daraus – meist auf dem Hintergrund theoretischer Annahmen – abgeleitet werden.

Woran liegt das?

Zunächst an den empirischen Befunden selbst. Sie sind selbst so vielfältig und zum Teil widersprüchlich, daß sie als Beleg für sehr unterschiedliche Einschätzungen herhalten können.

So stehen z.B. empirische Befunde über eine mit dem Einsatz neuer Technologien einhergehende Reprofessionalisierung und über Tendenzen zu ganzheitlichem Arbeitseinsatz neben Befunden über neue Formen der Qualifikationspolarisierung und neue Formen hochtaylorisierten Arbeitseinsatzes; Aussagen über Tendenzen zum Ausbau zentralisierter Organisationsformen mit verstärkter Kontrolle neben Aussagen über neue Formen dezentralisierter Arbeitsorganisation mit steigender Autonomie und Selbstbestimmung der Arbeitskräfte. Diese Widersprüchlichkeit in den empirischen Befunden findet sich nicht nur in unterschiedlichen Branchen und Betrieben, sie findet sich auch innerhalb eines Betriebes in unterschiedlichen Funktions- und Teilbereichen.

Da wird es dann schwierig zu generalisieren und prognostische Aussagen über die Zukunft der Arbeit zu machen. Dies umso mehr, als gesellschaftstheoretische Ansätze, die für die Formulierung solcher Aussagen notwendig wären, gegenwärtig nicht vorliegen bzw. vorhandene Ansätze nicht weiterentwickelt wurden. Die Gefahr vorschneller Vereinseitigung ist bei dieser Ausgangssituation relativ groß, vor allem dann, wenn weiterreichen-

de und hochgeneralisierte Zukunftsaussagen gewagt werden. Weitere empirische Untersuchungen, die uns noch differenziertere Befunde über die gegenwärtig sichtbaren Arbeitsfolgen liefern können – so sinnvoll dies sein mag –, werden diese Situation nicht grundlegend verändern.

Vorrangig erscheint es uns vielmehr, den Zusammenhang von Technologieinsatz und Arbeitsfolgen auf dem Hintergrund gegenwärtiger betrieblicher Rationalisierungsstrategien zu untersuchen. Der Rationalisierungsprozeß selbst, seine Stoßrichtung und seine Durchsetzungsformen, müssen zunächst Gegenstand sozialwissenschaftlicher Analyse werden. Nur wenn es gelingt, die Bestimmungsmomente dieses Prozesses zu erfassen, wenn es gelingt, die Differenz zwischen sich durchsetzender Tendenz und Formen der Durchsetzung herauszufinden, wird es möglich sein, zu Aussagen über zukünftige Entwicklungstendenzen von Arbeit zu kommen. Ich werde meine Anmerkungen zum Thema auf diesen Punkt, also auf die strukturellen Momente des gegenwärtigen Rationalisierungsprozesses, konzentrieren.

Auch wir gehen davon aus, daß in der gegenwärtigen Rationalisierungsentwicklung etwas qualitativ Neues sichtbar wird. Wir sprechen von einem „neuen Typ betrieblicher Rationalisierung“, der sich in seiner Grundstruktur charakterisiert durch

- den strategischen Bezug auf Technik als elastischem Potential,
- die Ausrichtung auf gesamtbetriebliche Prozesse und
- die Einbeziehung zwischenbetrieblicher Zusammenhänge.

Ich will hier nicht im einzelnen auf die Merkmale dieses neuen Rationalisierungstyps eingehen¹, sondern im Rahmen dieser drei Dimensionen Aspekte herausgreifen, die vielleicht etwas zur Klärung der gegenwärtigen Rationalisierungsentwicklung beitragen können.

I

Der „Neue Typ betrieblicher Rationalisierung“ ist zunächst durch eine widersprüchliche Zielsetzung gekennzeichnet: Auf der einen Seite soll die Flexibilität betrieblicher Verwaltungs- und Fertigungsabläufe erhöht werden, um komplexere und ständig wechselnde Marktanforderungen besser erfüllen zu können. Auf der anderen Seite soll unter Bedingungen verschärfter Konkurrenz zugleich kostengünstiger produziert werden.

Die Bewältigung von Marktanforderungen durch qualitative und quantitative Produktvariabilität einerseits und durch standardisierte und kostengünstige Massenfertigung andererseits schien bislang – auf der Basis konventioneller Technik und Organisation – weitgehend unvereinbar. In der Tat kann man in bestimmten Industriebereichen auch eine polarisierende Entwicklung beobachten: eine Marktaufteilung zwischen auf Preiskonkurrenz und Seriengröße ausgerichteten Massenproduzenten und auf Produktvielfalt und Qualität orientierten Exklusivproduzenten.

Mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien steht gegenwärtig jedoch ein Rationalisierungsinstrument zur Verfügung, das tendenziell Lösungsformen dieser betrieblichen Zielkonflikte ermöglicht. Rationalisierungsmaßnahmen richten sich dabei in ihrer strategischen Orientierung nicht mehr primär auf das elastische Potential menschlicher Arbeitskraft (wie dies für die „Neuen Formen der Arbeitsorganisation“ in den 70er Jahren noch galt). Sie richten sich auf die flexiblen Potentiale in der computergestützten Steuerung und in der datentechnischen Vernetzung betrieblicher Prozesse. Ziel dieser neuen Rationalisierungsstrategien ist es, die Produktivität und Rationalität des gesamtbetrieblichen Produktionssystems zu steigern und die Kapitalbindung im System zu reduzieren.

Dies ist aus unserer Sicht die Tendenz. Das bedeutet jedoch nicht, daß Arbeitskraft gegenwärtig nicht mehr als elastisches Potential fungiert. Gerade in der Phase der Implementation von Informationstechnologien und der integrativen inner- und zwischenbetrieblichen Prozeßgestaltung wird von uns die Bedeutung einer weiterreichenden leistungspolitischen Nutzung von Arbeitskraft nicht bestritten.

II

Die besondere Qualität der neuen Informationstechnologien, ihre Fähigkeit, Teilmomente des betrieblichen Ablaufs auf einer abstrakten symbolischen Ebene zu vereinheitlichen und flexibel zu verknüpfen, ermöglicht es nicht nur, den Gegensatz von Flexibilisierung und Ökonomisierung strategisch zu bewältigen, sie verstärkt auch die Tendenz, stoffliche Elemente betrieblicher Produktion in abstrakte Produktionszusammenhänge umzusetzen und auf abstrakte betriebliche Verwertungszwecke auszurichten.

Man kann darin eine neue Stufe der zeitökonomischen Strukturierung betrieblicher Abläufe sehen, eine zunehmende Subsumtion bislang noch

stofflich sperriger Bereiche unter die abstrakten Kalküle einzelkapitalistischer Strategien. Zentral dabei ist, daß sich die Abstraktion und Subsumtion nicht mehr unmittelbar auf lebendige Arbeit, sondern auf betriebliche Prozesse bzw. auf die Beherrschung gesamtbetrieblicher Abläufe und darüber hinaus auf außerbetriebliche Zusammenhänge richtet. Konsequenzen für die lebendige Arbeit lassen sich nur indirekt, nur darüber vermittelt, erschließen.

Anzeichen für die Tendenz zunehmender Subsumtion und Abstraktion finden sich beispielsweise auf der Ebene betrieblicher Entscheidungszentren dort, wo im Zuge systemischer Rationalisierung noch stofflich geprägte betriebliche Teilbereiche (vor allem Funktionen in der unmittelbaren Fertigung) an Bedeutung verlieren, während andere betriebliche Teilbereiche (z.B. Organisations- und Finanzabteilungen, Controlling), die auf abstraktere Verwertungszwecke ausgerichtet sind, eine zunehmend wichtigere Rolle erhalten.

Die im Zuge neuer Rationalisierungsstrategien sich durchsetzende datentechnische Verknüpfung und Integration betrieblicher Teilprozesse erhöht die Transparenz betrieblicher Abläufe und erweitert die Möglichkeit zentraler Kontrolle. Auf der anderen Seite entstehen im Zuge einer flexibleren Reaktion auf Marktanforderungen neue Formen dezentraler Organisation. Beides gehört aus unserer Sicht zusammen, zentrale versus dezentrale Organisationsformen im Betrieb sind nicht einfach als alternative Entwicklungslinien zu betrachten: Erst die Ausweitung zentraler Kontrollmöglichkeiten schafft – in betrieblicher Perspektive – Voraussetzungen für die Durchsetzung dezentraler Organisationsformen.

Mit dem Einsatz neuer Informationstechnologien verstärkt sich auch in einer anderen Perspektive die Tendenz zur Abstraktion von den stofflichen Besonderheiten betrieblicher Produktion: Ihre Unspezifität gegenüber Produkt, Prozeß, Betrieb und Branche und damit ihre Unbestimmtheit gegenüber ihrem je spezifischen Einsatz in stofflich bestimmten Produktionsprozessen hat die Konsequenz, Produktionsprozesse über Einzelbetriebe und Branchen hinweg in ihrer Struktur und vor allem in den Formen der jeweiligen Prozeßbeherrschung zu vereinheitlichen. Doch auch die Konsequenzen dieses Abstraktionsprozesses sind in sich widersprüchlich: Denn die datentechnisch mögliche Abstraktion von Form und Struktur bestimmter betrieblicher Prozesse ermöglicht auf der anderen Seite die Offenheit gegenüber unterschiedlichen Gestaltungsformen betrieblicher und zwischenbetrieblicher Prozeßintegration.

Auf die relevanten Folgen, die sich aus den hier formulierten Entwicklungstendenzen für die Arbeitskräfte und für die Bedingungen betrieblicher Interessenvertretung ergeben, will ich an dieser Stelle nicht eingehen.

III

Wir haben als besonderes Kennzeichen der neuen Rationalisierungsstrategien die Tendenz zur Integration und datentechnischen Vernetzung betriebsexterner Prozesse (Liefer-, Bearbeitungs- und Distributionsprozesse) bezeichnet. Aus unserer Sicht deuten sich damit Veränderungen in der zwischenbetrieblichen Arbeitsteilung und in der Struktur traditionell marktvermittelter Beziehungen zwischen den Betrieben an.

Datentechnische Vernetzung zwischen Betrieben (etwa zwischen Produktionsbetrieben und Zulieferern einerseits und dem Handel andererseits, aber auch zwischen Produktionsbetrieben und Produktionsmittel- bzw. Maschinenherstellern u.ä.) macht für die beteiligten Betriebe Funktionsbereiche und Arbeitsprozesse transparent, die bislang aus Gründen der Konkurrenz auf den jeweiligen Märkten anderen Betrieben verschlossen waren. Diese Transparenz läßt zum Teil schon heute bestimmte Marktstrategien obsolet werden. Dies ist nicht zuletzt ein Grund dafür, daß bestimmte Integrations- und Vernetzungstendenzen bislang noch nicht weitergetrieben wurden. Auf der anderen Seite üben verschärfte Konkurrenzbedingungen auf dem Weltmarkt Druck aus auf zunehmende Kooperation zwischen ehemals autonom auf dem Markt agierenden Unternehmen bis hin zu ihrer partiellen Integration (Beispiel: Automobilhersteller und ihre Zulieferer).

Mit der datentechnischen Vernetzung wird eine neue Qualität in die immer schon vorhandene Kooperations-, Zentralisations- und Konzentrationstendenz gebracht. Die Integration erfolgt auf einer stofflich-materiellen Basis, die eine andere Vergesellschaftungsqualität besitzt, als sie den ökonomischen Mechanismen eigen ist.

Mit den neuen Informationstechnologien erweitert sich die Perspektive der Prozeßbeherrschung über die Grenzen des betrieblichen Produktionsprozesses hinaus: Beherrschung vermittelt sich nicht mehr nur über den Markt und über ökonomische Abhängigkeit, sondern vollzieht sich dann auch in Formen direkter und permanenter technisch-organisatorischer Kontrolle. Betriebsförmig organisierte Produktionsprozesse scheinen auf einer technisch-organisatorischen Ebene miteinander zu verschmelzen, ohne

daß die formelle ökonomische Eigenständigkeit der jeweiligen Betriebe auf dem Markt zunächst tangiert wird. Markt und Konkurrenz erscheinen hier als äußere Formen, die gegenüber ihrem Inhalt, den stofflich vernetzten betrieblichen Produktionsprozessen, immer inadäquater werden. Darin drückt sich offensichtlich die widersprüchliche Tendenz aus, daß in der Perspektive der neuen Rationalisierungsstrategien sich die abstrakte Wertungsperspektive des Einzelkapitals erweitert, sich auf mehrere Wertschöpfungsstufen bzw. auf die gesamte Logistikkette ausrichtet, also auf eine andere Vergesellschaftungsqualität drängt. Auf der anderen Seite aber bleibt sie in ihrer möglichen Organisationsform an den Betrieb als Form der Vermittlung von Einzelkapital und Gesamtprozeß gebunden.

IV

Ich will zum Schluß kurz auf meinen Ausgangspunkt zurückkommen: auf die Schwierigkeit zu generalisieren, Aussagen über langfristige Entwicklungstendenzen von Technik und Arbeit zu machen.

Ich habe versucht, einige Anhaltspunkte für die widersprüchliche Struktur und Verlaufsform gegenwärtiger Rationalisierungsprozesse zu geben. Dies verweist m.E. auf zwei zentrale Punkte:

Zum einen sind die heterogenen und widersprüchlichen Befunde über die Arbeitsfolgen und Rationalisierungsmaßnahmen auf die innere Struktur *eines* Rationalisierungsprozesses zurückzuführen; sie lassen sich deswegen auch schlecht als Belege für mögliche alternative Entwicklungspfade gegeneinander ausspielen oder voluntaristisch beeinflussen. Der Gestaltungsspielraum ist vielmehr erst im Prozeß selbst jeweils auszuloten.

Zum anderen wird man Aussagen über die Zukunft der Arbeit nur und erst dann machen können, wenn es gelingt, bei der behaupteten neuen Qualität kapitalistischer Rationalisierung Durchsetzungsformen und sich durchsetzende Tendenz zu unterscheiden.

Folgende Beispiele mögen dies verdeutlichen:

So würden wir die empirisch vorfindliche Tendenz des zunehmenden Einsatzes von „qualifizierter Produktionsarbeit“, auf der die Kern/Schumannsche These einer Reprofessionalisierung aufbaut, auf dem Hintergrund unseres Ansatzes in einer anderen Richtung interpretieren.² Im Gegensatz zu den Autoren der „Neuen Produktionskonzepte“, die darin einen sich langfristig durchsetzenden Trend erkennen wollen, der dann auch Anstoß

für die Formulierung weiterreichender gesellschaftlicher „Modernisierungskonzepte“ wird, würden wir die auch in unseren empirischen Untersuchungen teilweise festgestellten Formen des Arbeitseinsatzes auf die Bedingungen der Durchsetzung neuer Rationalisierungsstrategien zurückführen, sie also als Übergangserscheinungen interpretieren. Sie entstehen bei der Implementierung von neuen Technologien und können im Normallauf später zumindest teilweise wieder zurückgenommen werden; sie lösen primär Probleme an Schnittstellen zwischen weitreichend automatisierten Prozessen, an denen der Einsatz menschlicher Arbeit notwendig bleibt; sie sind Insellösungen, die eine gleichzeitige Polarisierung der Belegschaft nach Status, Qualifikation u.ä. voraussetzen; sie verhindern geradezu eine Verallgemeinerung durch interessenpolitische Maßnahmen, weil sie strukturell eine segmentierte Belegschaft voraussetzen.

Ein anderes Beispiel: Homogenisierung oder Heterogenisierung der Qualifikationsanforderungen? Hier zeigt unsere Analyse-Perspektive, daß die neuen Rationalisierungsstrategien beide Seiten hervortreiben: Auf der einen Seite kommt es durch die von den neuen Technologien gesetzte Abstraktion und Vereinheitlichung von betrieblichen Produktionsprozessen auch zu einer Vereinheitlichung und Homogenisierung der Anforderungen an all diejenigen Arbeitsplätze, die mit der Überwachung, Kontrolle, Reparatur u.ä. dieser Prozesse zu tun haben. In diesem Sinne ist durchaus von einer Homogenisierung der Qualifikationsanforderungen für einen in Zukunft zentralen Bereich betrieblicher Funktionen über die Betriebe und Branchen hinweg zu rechnen. Auf der anderen Seite ist jedoch auch eine Tendenz zur Heterogenisierung von Qualifikationsanforderungen zu beobachten, die wiederum auf die im „Neuen Rationalisierungstyp“ angelegte Tendenz zur inner- und zwischenbetrieblichen Abspaltung betrieblicher Teilprozesse, deren Verselbständigung oder Wiedereingliederung in andere Prozesse und die dadurch ausgelöste Tendenz zu Segmentierung zurückzuführen ist (z.B. Ausgliederung von betrieblichen Aufgabenbereichen, in denen spezielle Qualifikationsanforderungen gestellt werden oder von Aufgabenbereichen, die sich mit besonders niedrigen Qualifikationsanforderungen und negativen Arbeitsbedingungen verbinden, u.ä.).

Ein drittes und letztes Beispiel hängt mit dem Verhältnis von Integration und Segmentation bei der Durchsetzung des „Neuen Rationalisierungstyps“ zusammen. Die differenzierte Analyse dieses Feldes wäre u.E. ein wichtiger Hintergrund für die aktuelle Diskussion über den Bedeutungszuwachs kleinbetrieblicher Strukturen, an dem ja auch einige ihre Zukunftsvisionen festgemacht haben (Stichwort: flexible Spezialisierung bei Piore/Sabel). Die

zunehmende Bedeutung dezentraler, kleinbetrieblicher Strukturen ist Resultat *eines* widersprüchlichen Prozesses gesellschaftlicher Strukturveränderungen, der zugleich zentralisierte und datentechnisch weitgehend vernetzte Industrie- und Dienstleistungsbereiche hervorbringt. Wir teilen die Visionen, die sich an einer Ausbreitung kleinbetrieblicher Strukturen festmachen, auch deswegen nicht, weil ihr entscheidender Vorteil, nämlich ihre Reagibilität und Flexibilität gegenüber Marktveränderungen, auf dem Hintergrund unserer Analyse des Zusammenhangs von Flexibilisierung und Ökonomisierung nicht von Dauer sein wird. Mit dem Einsatz neuer Technologien deutet sich eine Entwicklung an, in der Flexibilität auf ökonomischer Grundlage möglich und damit auch Produktvariationen, Qualität und Massenfertigung durchaus vereinbar erscheinen. Damit werden noch bestehende Marktvorteile von flexiblen kleinbetrieblichen Produzenten tendenziell eingeholt. Was natürlich nicht besagt, daß nicht in bestimmten Bereichen und in immer wieder neu entstehenden Marktnischen Kleinbetrieben durchaus Chancen eröffnet werden; aber nicht in den angenommenen gesellschaftlichen Dimensionen und nicht als Ausdruck einer grundlegenden Tendenz gesellschaftlicher Entwicklung, sondern eher als korrespondierende Form, mit der Übergangsprozesse vermittelt werden.

Wenn die Schlußfolgerungen richtig sind, die wir aus unserer Analyse gegenwärtiger Rationalisierungsprozesse ziehen, so werden sich die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Einschätzung empirischer Befunde, die Schwierigkeit, zu generellen Aussagen zu kommen, wohl ohne die inzwischen so oft beschworene gesellschaftstheoretische Öffnung oder Wiederöffnung der Industriesoziologie und der Sozialwissenschaften generell kaum beheben lassen.

Anmerkungen

- 1 Altmann, N., Deiß, M., Döhl, V., Sauer, D.: „Ein Neuer Rationalisierungstyp – neue Anforderungen an die Industriesoziologie“. In: *Soziale Welt*, Heft 2/3, 1986.
- 2 Kern, H., Schumann, M.: *Das Ende der Arbeitsteilung?* München 1985.
- 3 Piore, M.J., Sabel, Ch.I.: *Das Ende der Massenproduktion*. Berlin 1985.